

## Musiklehrer-Austausch mit China

von Professor Jihong Ye und Manfred Sievritts

- \* Verbot der europäischen Musik!
- \* Chinesische Kultur und Erziehung am Boden!
- \* Die Bevölkerung verarmt, verhungert!

So war China (= Cn) bis 1976, dem einschneidenden Todesjahr von Mao Zedong.

Ab ca. 1980 hat Deng Xiao Ping eine „Wiederbelebung“, eine Öffnung eingeleitet, die den Riesen Cn mit seinen 2,5 mal so vielen Einwohnern wie ganz Europa heute zum zweitgrößten Güterproduzenten der Welt entwickelt hat.

„In den Städten lernt (heute) jedes dritte Kind ein Instrument, Gesang oder Tanz, und es finden oft Musikveranstaltungen und Musikwettbewerbe in Schulen, Hochschulen auf Bezirks-, Provinz- oder Landesebene statt“

(Jihong Ye: „Musikpädagogik in Cn, in: „Musikerziehung“, Wien 10/2008, Jg. 61)

Besonders das Klavierspiel erfreut sich traditionell besonderer Beliebtheit und Förderung.

Welch eine unglaubliche technisch-zivilisatorische und musisch-kulturelle Entwicklung seit der Öffnung des kontinentalen Landes, die einen seit den 80er Jahren stetig steigenden Lehrer-, Künstler- und Studentenaustausch mit dem „Westen“ zur Folge hatte und noch hat. Bei gegenseitigen Musiklehrer-Besuchen seit 1988 haben wir u. a. in Seminaren, Workshops, Demonstrationen von Schul- und Privatunterricht nach Universitätseinladungen in vielen Städten Cns diese Entwicklung miterlebt – besser: „mitgelebt“, denn die Besuche (für M. Sievritts insgesamt zomal) waren in Cn oft jeweils 3 bis 6 Monate lang, mit Chor- und Solokonzerten sowie Kompositions-Veröffentlichungen. Und sie brachten (für Prof J. Ye) in Berlin ein abgeschlossenes Musikpädagogik-Diplom an der HdK/UdK sowie Austausch- Organisationen mit deutschen und österreichischen Lehrern und Musikern nach Cn.

Die wirtschaftliche Öffnung für den Weltmarkt hatte in dem Riesenland in sehr kurzer Zeit seit den 90er Jahren mit atemberaubendem Tempo einen Binnenaufbau zur Folge, in dem eine wohlhabende Mittelschicht von z.Z. ca. 300 Mill. E. die Entwicklung antreibt: Private Wohnungen, Verstärkung, Elektrizität, Autos, Autobahnen, ICE-Vernetzung, Reisen und Teilnehmen an Bildung und Kultur. Allerdings ist die Adaption von Welt-Erreugnissen in Wissenschaft und Technik schneller zu bewältigen als Kulturtraditionen, etwa Musikgewohnheiten. Die europäische Musik („westliche“ Klassik, akzeptiert bis höchstens zur Spätromantik) ist in Cn zentraler Bestandteil der Schul- und Universitäts-Ausbildung. In Europa oder den USA ausgebildete chinesische Künstler sind Vorbilder in Cn und auch



bei uns im „Westen“ meist anerkannt. Musiker und Musikpädagogen aus dem „Westen“ sind nach wie vor gern gesehene und eingeladene Gäste an Universitäten, die sich oft die Grundlagen der traditionellen „Klassik“ erarbeiten. Denn die Chinesen tun sich schwer, etwa die tonale Stufen-Harmonik zu empfinden und anzuwenden, schon gar nicht die spätromantische Chromatik etwa bei R. Wagner. Im Üben und Darbieten der Musik sehen sie die am meisten geschätzte Möglichkeit, ihre virtuoson Fähigkeiten zu zeigen – und in Wettbewerben zu bestehen.

In letzter Zeit kann man eine von „höheren Stellen“ angemahnte stärkere (Rück-)Besinnung auf die eigenen Musik- und Kulturtraditionen Cns beobachten. Offenbar wird auch das traditionelle Meister-Schüler-Denken schwächer, bei dem das Nachahmen des Meisters eine erstrebenswerte Tugend ist. Und die stärkere Beachtung der Kreativität in der Ausbildung wird offiziell gefordert. Daneben besteht heute eine große und wachsende privat organisierte und finanzierte musikalische Ausbildung, vor allem auch für Vorschulkinder, in Singe-, Tanz- und Orffmusikgruppen sowie im Instrumentalunterricht. Die radikal verbesserte Wohnsituation spielt dabei eine förderliche Rolle.

Und was behalten WIR zurück nach jahrelanger Arbeit in Cn mit und in Musik und ihrer Pädagogik? Vieles. Vielleicht manchmal so was wie ein Gefühl von „Heimat“ in einer damals noch Handy-freien fernen Welt: z.B. ein Besuch bei der Familie einer Klavierschülerin in ärmlichen Stadt-Holzstätten, von Schutt und Müll umgeben: „Was raten Sie uns denn über die Klavierausbildung unserer Tochter, LaoShi?“ wurde der Musiklehrer gefragt. Und dann steht im Zimmer eines schlimmen Abrisshauses ein schwarzes, neues Pears-Piano und das Mädchen spielt - Robert Schumann! Und keiner sagt dem Lehrer (LaoShi) aus Germany, wie er sich die Tränen verkneifen kann.

Manfred Sievritts war Musiklehrer und Fachbereichsleiter an der Brøndby-Gesamtschule in Berlin. In Fortbildungskursen in ganz Deutschland vermittelte er Musikstudenten Neue Musik und, dann besonders in China, klassische Musik, wohin er seit 1989 regelmäßig reiste.

Er veröffentlichte zahlreiche Kompositionen und ist der Autor mehrerer Bücher, seine Webseite [www.manfred.sievritts.de](http://www.manfred.sievritts.de).

Professort Jihong Ye studierte in Berlin Musikpädagogik und unterrichtet jetzt an der Universität Nanking Musikschulstudenten. Sie ist mit Manfred Sievritts verheiratet.